

Im Reich der Klangmagier

Klassik Das „Berlin Piano Trio“ präsentiert in Fischen voller Raffinesse Kammermusik von Joseph Haydn bis Antonín Dvořák

VON KLAUS SCHMIDT

Fischen Traditionelle Volksweisen inspirieren manchmal zu ungewöhnlichen Werken. Ein Beispiel liefert der letzte Beitrag, den Antonín Dvořák für die Besetzung Klaviertrio geschrieben hat. In ihm beschreitet der böhmische Komponist neue Wege. Er wendet sich von der traditionellen Form ab und schafft einen sechsteiligen Zyklus von ungewöhnlicher klanglicher Vielfalt. In jedem Satz nutzt er dabei die Dumka, ein ukrainisches Lied, meist schwermütigen Charakters, dem er eine schnelle Tanzweise gegenüberstellt.

Was relativ einfach klingt, wird von Antonín Dvořák mit Fantasie und Raffinesse so unerhört reich variiert, dass sich dem Hörer ein Zauberreich feinst abgestufter Klänge öffnet. Zumindest erweckt diesen Eindruck das jüngste Konzert der „Freunde der Musik“ im Fischinger Kurhaus Fiskina. Dabei krönt das „Berlin Piano Trio“ sein Programm mit einer ausgetüftelten Interpretation der „Dumky“.

Geiger Krzysztof Polonek, Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Cellistin Katarzyna Polonek und Pianist Nikolaus Resa rücken mit ihrem subtil ausbalancierten Spiel das um 1890 entstandene Werk in die Nähe der französischen Klangmagier Chausson und Debussy. Der Volkston wird geadelt und elegant eingewoben in ein duftiges Stimmengewebe.

Hier klingt nichts deftig bodenständig, hier ist alles veredelt zu einem delikaten Klanggespinnst. So schillert die Meisterschaft dieser Komposition in reichen Facetten. Und betont damit eine selten beachtete Qualität des Komponisten Antonín Dvořák: als Wegbereiter eines verfeinerten Lyrismus.

Ein schlanker Ton und eine durchsichtige Klangsprache prägen auch die übrigen Interpretationen des „Berlin Piano Trios“ an diesem Abend. So atmet das Klaviertrio in H-Dur von Johannes Brahms weniger jugendliche Leidenschaft, als vielmehr altersmilde Abgeklärtheit. Der Romantiker Brahms erscheint hier als Jünger und Huldiger der

Wiener Klassik. Alles wirkt in sich ausgewogen, und die Melodien entfalten makellose Schönheit. Ein Nachsinnen, ein In-sich-Hineinhören kennzeichnen diese Deutung.

Ihr vorangegangen ist ein Kabinettstück der Wiener Klassik, das sogenannte „Zigeunertrio“ in G-Dur, Hob. XV:25, von Joseph Haydn. Es hat seinen Beinamen vom temperamentvollen Schlussrondo, das in feurigen ungarischen Tanzweisen gipfelt. Ansonsten beherrscht ein elegant-melodischer Ton das Stück.

So experimentierfreudig Haydn und Dvořák mit der Gattung Klaviertrio umgehen, so mutig beschreitet auch der Tscheche Bohuslav Martinů in seinen „Fünf kurzen Stücken“ für diese Besetzung neue Wege. Knapp in der Form loten die drei Instrumente in komplexer Mehrstimmigkeit verschiedene Stimmungen aus. Besonders tief gelingt dies im zweiten Stück, einen bewegenden Adagio-Satz.

Am Ende viel Applaus von den über 450 Zuhörern für dieses erlebte Programm.